

Laibacher Zeitung.

Nr. 50.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar d. J. den demaligen Leiter der Statthalterei für Triest und Küstenland, Hofrath Karl Fidler zum Sectionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht.

Zireček m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. März.

In einer Besprechung der Steuerdebatte im Abgeordneten Hause bemerkt die „Linger Ztg.“: Die Majorität des Reichsrathes kann unmöglich beabsichtigen, um jeden Preis und mit jeder Waffe das Cabinet Hohenwart zu bekriegen, und dieses dagegen sucht nicht den Kampf, sondern in treuer Ausführung seines Programmes die Versöhnung. Es beugt sich vor der Unantastbarkeit des Reichsrathes und sucht ihn nicht zu sprengen, sondern für sich zu gewinnen. Gegensätze, die nicht zu vermitteln wären, existiren also gar nicht zwischen dem Ministerium Hohenwart und den „Verfassungstreuen“. Die Einen wollen die Verfassung intact bewahren, die Anderen versichern, daß sie nichts gegen die Verfassung im Schilde führen: im Grunde genommen wollen also Regierung und Volksvertreter eins und dasselbe. Wir zweifeln nicht, daß diese Wahrheit nicht lange mehr um Anerkennung betteln wird.

Der König von Baiern empfing ein Telegramm des deutschen Kaisers aus Versailles vom 27. Februar, 10 Uhr 55 Minuten Vormittags. Das Telegramm lautet:

„Dankersükten Herzens gegen die Vorsehung zeige ich Ihnen an, daß gestern Nachmittags die Friedenspräliminarien hier unterzeichnet wurden, auf welche Elsaß ohne Belfort, Deutsch-Vohringen mit Metz an Deutschland abgetreten wurden, fünf Milliarden gezahlt werden, Theile Frankreichs bis zur Abzahlung der Summe besetzt bleiben. Paris wird theilweise besetzt. Wenn die Ratification in Bordeaux erfolgt, stehen wir am Ende des glorreichen blutigen Krieges, der uns mit Frivolität ohne Gleichen aufgezungen wurde und an dem Ihre Truppen einen so ehrenvollen Antheil nahmen. Möge Deutschlands Größe sich nun im Frieden consolidiren.“

Sonntag um Mitternacht sind 40.000 deutsche Soldaten, das sind zwei Armeecorps, in Paris eingezogen. Die eingerückten Truppen dürften dem Gardecorps und dem 11. preussischen Corps angehören. Wie norddeutsche Blätter berichten, ist fürs erste blos die als Avantgarde zur Besetzung einiger wichtiger Posten beordnete Truppe zum Einrücken bestimmt gewesen, während das Gros der Armee erst heute seinen Einzug in Paris halten dürfte. Die deutschen Armeen werden übrigens keineswegs längere Zeit in Paris verweilen, sondern nur durchmarschiren und dann aller Wahrscheinlichkeit nach zum größten Theile sogleich die Heimkehr nach Deutschland antreten.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, 27ten v. M.: Der eigentliche Einzug findet erst Mittwoch um 10 Uhr statt. 30.000 Mann unter General Ramcke besetzen den Stadttheil zwischen der Seine, den Befestigungen und dem Faubourg St. Honoré bis zur Rue Royale. Die Seinerbrücken werden verbarricadirt, und die Franzosen stellen Wachtposten bei dem Faubourg St. Honoré auf, um die Preußen an der Ueberschreitung der genannten Zone zu verhindern. Die Truppen bleiben bis zur Ratification des Friedensvertrages in dieser Stellung. Der Einmarsch findet durch die Avenue de Neuilly und den Pont du Jour statt.

Aus Bordeaux, 27. Februar, wird gemeldet: Die Nationalversammlung wird heute keine Sitzung halten. Thiers und Picard werden Abends hier erwartet. Die Deputirten der äußersten Linken machten gestern Abends neuerdings Schritte bei der gemäßigten Linken, um deren Beitritt zu dem Proteste zu erlangen, welchen die Ersteren gegen jeden auf Abtretung von Gebiet beruhenden Frieden vorbereitet haben. Louis Blanc und Victor Hugo ergriffen das Wort. Die

Rede Blancs, welcher zu Gunsten der republikanischen Einheit sprach, brachte eine ausgezeichnete Wirkung hervor. Die Majorität der Versammlung war der Ansicht, jede Kundgebung als unzeitgemäß abzulehnen, bis die Friedensbedingungen bekannt sind. Gambetta stellte den Antrag, den Protest aufzuschieben, bis die Nationalversammlung officiell mit dem Ergebnisse der Unterhandlungen sich befassen wird, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß alsdann die ganze Linke dasselbe Verhalten annehmen werde. Dieser Mittelweg wurde angenommen, ohne daß die Mitglieder der gemäßigten Linken eine formelle Verpflichtung eingegangen sind.

Folgende weitere Nachrichten aus Bordeaux vom 27. Februar bringt ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“: 8 Uhr Abends. Der „Liberté“ zufolge treffen Thiers und seine Begleiter Dienstag Morgens 9 Uhr hier ein.

Es bestätigt sich, daß Cochin (ein gemäßigter Electoraler) als Gesandter nach Rom gehen wird.

9 Uhr Abends. Eine von Victor Hugo, Louis Blanc und dreißig anderen republikanischen Deputirten, unter denen sich jedoch Gambetta und Rochefort nicht befinden, unterzeichnete Proclamation erklärt, das französische Volk habe kein Recht, irgend einen Gebietstheil abzutreten. „Wir halten von vornherein,“ heißt es in dem Proteste, „für null und nichtig alle Acte und Verträge, jede Abstimmung und jedes Plebisit, wodurch irgend eine Gebietsabtretung zugestanden würde. Die Republik verspricht den Elässern und den Vohringern eine ewige Rückforderung.“

11 Uhr Abends. Die „France“ ist zu dem förmlichen Dementi der Meldung eines exaltirten Blattes ermächtigt, daß Tours gestern der Plünderung preisgegeben worden sei.

Die „France“ und verschiedene republicanische Journale verlangen die namentliche Abstimmung in der National-Versammlung über den Friedensvertrag. Dem „Siècle“ zufolge bestätigt sich die Ernennung Pouher-Quertier's zum Finanzminister. Es herrscht fortwährend Ruhe.

Die „Liberté“ von Bordeaux (die von dem sauberen Herrn Ganesco redigirt wird) hegt heute gegen den Frieden. Sie schreibt: „Der Friede unter diesen Bedingungen ist der Krieg in kurzer Zeit. Europa wird zu neuen Rüstungen verdammt und hat kein Bewußtsein sowol von der Macht, die ihm eine von der Billigkeit eingegebene Intervention verleihen würde, als auch von den Katastrophen, die sein Verharren in der Unthätigkeit ihm für die Zukunft bereitet.“

Aus Corsica melden die radicalen Blätter „Siècle“ und „Mot d'Ordre“ den Ausbruch von Unruhen. Das Ergebnis der Wahlen, welche bekanntlich ganz bonapartistisch ausfielen, habe an mehreren Orten der Insel Unordnungen hervorgerufen, in Folge deren die Fregatte „Magellan“ und die Corvette „Caton“ mit Truppen dahin abgesandt wurden. Nach dem „Mot d'Ordre“ fand bei diesen Unruhen der „Bürger“ Gustave Naquet, ehemals Chefredacteur des „Peuple“ in Marseille, von Gambetta zum Präfecten in Corsica ernannt, seinen Tod „in diesem verfluchten Departement, dem Frankreich die Bonaparte verdankt.“

Der Berliner „Staatsanzeiger“ hebt gegenüber den Pariser Dankesäußerungen an das Ausland hervor, daß Preußen den Parisern auch Hilfe leistete, indem es 60.000 Centner Mehl gleich nach dem Abschlusse des Waffenstandes und 15.000 Mundportionen für einige tausend fast verhungerte Einwohner in St. Denis, beides auf Specialbefehl des Kaisers, hergab.

Es ist allerdings unrichtig, daß, wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, die serbische Regierung ein Memorandum zur Begründung der Einverleibung Bosniens in Constantinopel überreicht habe; aber es ist richtig, daß dieselbe dieses Thema der Pforte gegenüber vertraulich angeregt und für ein eventuelles Zugeständniß einen sehr bedeutenden jährlichen Tribut angedoten hat, so bedeutend, daß er fast auf den Hintergedanken schließen läßt, in möglichst kurzer Zeit der Zahlung jedes Tributs sich entheben zu können. Die Pforte hat indeß dem ganzen Handel sofort mit der bestimmten Erklärung ein Ende gemacht, daß sie die Angelegenheit als absolut nicht discutirbar erachte. Rußland übrigens, von Serbien um seine Unterstützung angegangen, hat dieselbe rundweg abgelehnt und sogar dringend von der Anregung der Frage abgerathen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Februar.

Präsident Ritter v. Hopfen.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Graf Hohenwart, Dr. Zireček, Dr. Schaeffle.

Das Präsidium des Herrenhauses gibt die dort gefaßten Beschlüsse bekannt.

Das Gesetz, betreffend die Handhabung der Disciplinargewalt über Advocaten und Notare, wird der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Die eingelaufenen Petitionen gelangen an die betreffenden Ausschüsse.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl von vier Mitgliedern und zwei Ersatzmännern in die Staatsschulden-Controllcommission. Gewählt wurden: Menke, v. Berger, Skene, Vanhans; als Ersatzmänner: Dumba und Leitenberger.

Nächster Gegenstand ist die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Central-Rechnungsabluß pro 1869.

(Wird dem Finanzausschuß zugewiesen.)

Die Regierungsvorlagen, betreffend:

a) die Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsverträge mit Siam, China und Japan (Berichterstatte Baron Rübeck) und

b) den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Spanien, — werden in zweiter Lesung angenommen.

Se. Exc. Herr Handelsminister Dr. Schaeffle macht das Haus speciell auf die Bestimmung des Vertrages mit China aufmerksam, der von der Aufnahme österreichischer Unterthanen in die Dienste der chinesischen See-Inspectorate spricht. Durch die Bemühungen der österreichischen Diplomatie wurde bereits Fürsorge getroffen, daß junge Oesterreicher in die Dienste der betreffenden chinesischen See-Inspectorate sich begeben. Junge Leute aus Deutschland, England und Frankreich sind den bedeutenderen See-Inspectoraten bereits zur Seite gestellt und zwei Oesterreicher dürften schon demnächst in diese Stellung einrücken. Bedingung der Aufnahme ist, daß die Oesterreicher sich über die erforderlichen Sprachkenntnisse ausweisen. Es wurde bereits die Einleitung getroffen, den sich Meldenden durch das Generalconsulat in Shanghai die nothwendigen Auskünfte ertheilen zu lassen. Es ist zweckmäßig, daß solche Stellen besetzt werden, damit Organe vorhanden sind, welche die commerciellen Interessen der Monarchie dort selbst wahrnehmen. Die Verträge werden hierauf ohne Debatte genehmigt.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Freitag den 3. März. Tagesordnung: Mehrere erste Lesungen, zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die Abänderung des § 14 der Statuten der Nationalbank.

Völkerrechtswidrige Acte der Franzosen.

Berlin, 27. Februar. Der Kanzler Graf Bismarck hat folgende Circular-Depesche erlassen:

Versailles, 17. Februar: Seit Erlaß meines Circulars vom 9. d. über die völkerrechtswidrige Kriegsführung der Franzosen sind von Militärbehörden und anderer Seite neue Fälle zu meiner Kenntniß gebracht worden. Im Gefechte bei le Mans am 11. Jänner sind nach Bericht des Generals Kraak-Roschlau vom Feinde mehrfach Sprenggeschosse aus Handfeuerwaffen angewendet worden. Eine gleiche Anzeige ist dem General v. Treskow über ein Gefecht bei Montbeliard in der zweiten Hälfte des verflossenen Monats zugegangen. In Betreff beider Vorgänge sind gerichtliche Erhebungen im Gange. Daß bei dem Ausfalle aus Paris am 19. Jänner mehrere Verwundungen bei den deutschen Truppen durch kleine Sprengkugeln vorgekommen, wird durch die Anzeige des General-Arztes der 3. Armee bescheinigt, und welche Wirkungen diese Geschosse in einem bestimmten Falle gehabt haben, ist in einem Berichte des Divisions-Arztes der zur 3. Armee gehörigen Garde-Landwehr beschrieben.

Von beiden Schriftstücken beehre ich mich, die Abschrift beizufügen. Eine ähnliche, in dem Gefechte bei St. Jean erhaltene Verwundung ist an einem Unterofficier des oldenburgischen Infanterie-Regiments durch den Armeegeneralarzt Dr. Köffler constatirt. Das Geschoss, in die Vorderseite des Schenkels eingedrungen, hatte keine Ausgangsöffnung wie bei gewöhnlichen Schußcanälen hinterlassen, dagegen die inneren Weichtheile und

die Hinterseite des Schenkels durch furchtbare Brandwunden zerrissen. Endlich liegt ein Beweisstück französischer Ursprungs darüber vor, daß sich vertragswidrige Sprenggeschosse im Besitze der Pariser Garnison befunden. Nach dem Aufstandsvorfall des 101. Marschregiments vor dem Hotel de Ville, am 22. Jänner, erließ der Maire von Paris, Jules Ferry, eine in den Pariser Blättern abgedruckte Mittheilung an die Maires der Arrondissements, in der es wörtlich heißt:

„Die Häuser, welche dem Hotel de Ville gegenüber liegen, waren im voraus besetzt worden und es wurde von dort ein lebhaftes Feuer auf das erste Stockwerk des Hotel de Ville eröffnet, welches Spuren davon zeigt. Es ist bemerkenswerth, daß sich unter den Wurfgeschossen viele Sprengkugeln und kleine Bomben befanden.“

Die Verwundungen deutscher Patrouillen durch Schrot sind an mehreren Orten vorgekommen, unter Andern bei den Gefechten südlich Tours, vom 19. bis 24. Jänner. In zwei Fällen sind bewaffnete Bauern Bewehre abgenommen worden, die mit gehacktem Blei geladen waren.

Auch von Verletzungen der Genfer Convention, Ermordungen und barbarischen Verstümmelungen sind neue beklagenswerthe Beispiele zur Anzeige gebracht worden.

Am 30. November wurde der badische Stabsarzt Dr. Klein in Nuits, während er mit dem Verbinden Verwundeter beschäftigt war, von feindlichen Soldaten überfallen und durch Gewehrschüsse, sowie durch Kolbenschläge auf den Kopf getödtet. Diese von zwei unbedächtigen Zeugen erhärtete Thatsache wird sogar durch Zugeständniß des französischen Generals Cremer bestätigt. Letzterer räumte dem an demselben Tage gleichfalls bei Ausübung seines Berufs gefangen genommenen Stabsarzt Dr. Klehe gegenüber die Erschießung des Dr. Klein und zweier anderer Gefangenen ein.

Bei Villarie, Canton Naveil bei Vendome, wurde am 1. Jänner die Leiche eines Soldaten von dem ostpreussischen Kürassier-Regiment Nr. 3 aufgefunden, dem laut ärztlichen Befundes beide Augen aus den Höhlen geschnitten waren. Auch aus der Gegend von Montbeliard sind ähnliche Schandthaten gemeldet, über die eine nähere Untersuchung im Gange ist.

Vielfach sind im Bereiche des 14. Armee-corps Fälle vorgekommen, daß Aerzte und Krankenwärter gefangen genommen und entweder gar nicht, oder erst nach tagelangen Mißhandlungen verschiedener Art, als Steinwürfen des Pöbels in Städten, durch die sie geführt wurden, und dergleichen, wieder in Freiheit gesetzt wurden. Einer dieser Aerzte, Stabsarzt Dr. Büsch, war in der Lage, constatiren zu können, daß vorgenanntem General Cremer die Bestimmungen der Genfer Convention seinem eigenen Zugeständniß nach gänzlich unbekannt waren. Einem andern in gleicher Lage befindlichen Arzte, Dr. Müller, wurde von einem französischen Major, als er seinen neutralen Charakter geltend machte, erwidert, Verurtheilungen auf die Genfer Convention würden nicht respectirt. Entsprechend dieser in der französischen Armee leider weit verbreiteten und in die Praxis übertragenen Anschauung wurde das Personal des 6. Feldlazareths des 14. Armee-corps, welches beim Abzug der deutschen Truppen aus Dijon am 27. December mit Kranken zurückgeblieben war, kriegsgefangen nach Nizza und von dort nach Lourdes, Departement der Nieder-Pyrenäen, geführt. Es ist ferner die Freilassung eines bei dem Ueberfalle von Fresnes St. Mames gefangen genommenen Delegirten der freiwilligen Krankenpflege und dreier Lazarethgehilfen von dem Commandanten von Befangon beharr-

lich verweigert worden. Und es sind endlich, nach der Räumung von Besoul, die in dem dortigen Lazareth befindlichen schwerverwundeten und kranken deutschen Soldaten in Gefangenschaft abgeführt worden.

Eure Excellenz ersuche ich ergebenst, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Abschrift dieses Erlasses und seiner Anlage mittheilen zu wollen. v. Bismarck.“

Die Kriegscontribution des Elsaß.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Straßburg, 23ten Februar, geschrieben: Eine unglaubliche Nachricht verbreitete sich gestern und wird heute leider nur zu authentisch bestätigt: Das Elsaß muß, gemäß einer von Versailles eingetroffenen Verfügung, sofort eine Kriegscontribution von 25 Francs per Kopf zahlen. Unser erster Eindruck war, eine Strafe darin zu erblicken wegen des entschiedenen deutschfeindlichen Wahlergebnisses; doch wurden wir bald belehrt, daß das Gewitter schon seit zwei Monaten drohend am Himmel gestanden, und daß alle Bemühungen der so wohlwollend gesinnten deutschen Centralgewalt in Straßburg nicht im Stande gewesen, uns vor diesem Schlage zu bewahren. Die Summe wird nach der Kopfszahl auf die einzelnen Gemeinden vertheilt, und diese werden sie dann im Verhältniß des Vermögens von den einzelnen Bürgern eintreiben — gewiß eine rosigte Aussicht für die deutschen Subalternbeamten, die unter der Bevölkerung zerstreut wohnen und dieselbe zu überwachen haben. Der ärgste Feind Deutschlands, dem es recht darum zu thun wäre, der Wiedergewinnung des Elsaßes für Deutschland alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, hätte von seinem Standpunkt aus keinen schlauern Rath geben können, als den, der nun ausgeführt werden soll! War man denn in jenen höchsten Regionen mit Blindheit geschlagen, oder ist man an der moralischen Wiederoberung des Elsaßes so gründlich verzweifelt, daß man nun alle Rücksichten über Bord wirft, und das Land, dessen ganzer Fehler bisher in zu großer Treue gegen sein Adoptionerland bestanden, mit Gewalt zu einem unversöhnlichen Venetien umstempeln möchte? Sie kennen es gar nicht dieses Land. Diejenigen, welche die verhängnißvolle Verfügung trafen; sie beurtheilen es bloß aus den kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Straßburg, wo man allerdings jeden Tag genug zu hören bekommt von Widersegligkeiten gegen die deutsche Obrigkeit; wären sie aber, wie wir, Zeuge gewesen von der stillen Umwandlung, die sich geräuschlos in allen Schichten der Bevölkerung vollzieht und bei den ersten Friedenshoffnungen sich auch nicht gekümmert hat, hin und wieder zu Tage zu treten, es wäre ihnen nimmer möglich gewesen, die Wunde wieder aufzureißen, die schon erfreuliche Hoffnung auf baldiges Heilen gab. Diese 30 Millionen mehr in den preussischen Cassen werden die Abgabenlast der preussischen Unterthanen um keinen Heller vermindern, aber die armen Elsässer Landgemeinden versetzt man dadurch in Schulden, an denen sie noch werden zu tragen haben in den Zeiten, wo sie schon längst sollten für Deutschland völlig gewonnen sein. Der Groll, der seit vier Wochen kaum ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, ist bereits wieder in allen seinen Tiefen aufgewühlt, uns, den Freunden, verschließt man durch solche Maßregeln den Mund gegenüber der Wuth und der Schadenfreude der Feinde, und nur im Stillen wiederholen wir uns das Wort Talleyrands, das man höhern Orts nicht hätte vergessen sollen: „C'est plus qu'un crime, c'est une faute!“

Kriegschronik.

Aus Toulouse, 16. Februar, wird geschrieben: Die französischen Eisenbahnen bieten noch immer einen höchst öden und trüben Anblick. Der schweizer Grenze entlang und von ihr weiter ins Land hinein begegnet man noch überall Verwundeten und Trümmern der Bourbaki'schen Armee; überall auf den Bahnen von Lyon nach Marseille und von hier nach Toulouse Verwundete, meistens in Civiltracht, Mobilgardisten, die kommen und gehen und in Masse ins Lager der Alpen oder ins Lager von Toulouse ziehen. Unter den Soldaten sind es nur noch die Marinetruppen und die Ueberreste der regulären Armee, welche Krieg wünschen, Krieg bis zur Erschöpfung. Die Mobilien und Nationalgardisten dagegen reden von Sehnsucht nach ihren Angehörigen, und sind deshalb bei den alten Soldaten verhaßt, zumal diese jenen vorwerfen, sie seien an allem Unheil Schuld, das Chanzh, Faidherbe und Bourbaki widerfuhr. Die Mobilien zahlen diese Vorwürfe zurück; die kaiserlichen Soldaten, sagen sie, haben sich bei Wörth, Spicheren, Metz und Sedan noch ganz anders schlagen lassen. Von Worten kommt es dann häufig zu Schimpfereien und Thätlichkeiten. In Lyon, wo im großen Lager die Mobilien aus mehreren Departements (u. a. aus Savoyen, von der oberen Loire und dem Ain) campiren, liegen die Kente unter den kleinen Lagerzelten, die in jegiger Zeit kein beneidenswerthes Obdach bieten. Sie können sich denken, daß dort gerade kein Ueberfluß an Heiterkeit und Kampfbegier wohnt. Das Landvolk spricht nur von Ruhe und Frieden, und hat diesen Wunsch bei der Abstimmung dadurch kund gegeben, daß es alle Republikaner, welche von der Fortsetzung des Krieges redeten, zu Falle brachte. Auf den Ruf Gambetta's: „la guerre à outrance!“ antwortet der Bauer trogig: „Ei was, la paix à outrance!“ So hörte ich einen alten Bauer wörtlich einen Soldaten abfertigen, welcher äußerte, er werde nicht eher die Armee verlassen, als bis der letzte Deutsche zum Lande hinausgeschlagen sei. Die Schrecknisse des Bourbaki'schen Rückzuges und was die einzelnen Mobilien, denen es gelang, ihre Familie zu erreichen, davon erzählt haben, hat nicht wenig zu dieser friedfertigen Stimmung beigetragen. Die Demokraten des Sidens von Nîmes bis Toulouse hingegen agitiren lebhaft für den Krieg, finden aber wenig Anhang und noch weniger Vertrauen. Genug, wenn es überall steht wie hier, so werden die Friedensbedingungen, wenn sie nur einigermaßen billig lauten, trotz der heftigen Declamationen der republikanischen Blätter nirgends auf Widerspruch stoßen, im Gegentheil wird Alles aufathmen, sobald der Friede da ist. In Folge der ungewöhnlichen Kälte der letzten Wochen haben die Delbäume und Weinstöcke auf der ganzen Strecke von Avignon nach Beziers sehr gelitten; der Schaden ist sehr hart. Rechnen Sie zu diesen trüben Aussichten nun noch die schweren Ausgaben, welche jedes Departement zur Ausrüstung u. s. w. der Mobilien und Legionen hergeben mußte, so werden Sie es begreiflich finden, daß der Landmann sich nicht mehr nach „à outrance“ sehnt, zumal der Bauer zu denken pflegt: „Wer mir an den Geldbeutel greift, der greift mir ans Herz! Was haben wir Landleute von der Politik? Sie kostet uns nur desto mehr Geld, je bunter es in ihr hergeht.“ Ein Volk, das so denkt, ist zur Republik natürlich wie geschaffen, zumal für eine, wie die Schweiz und Nordamerika! So lange die Schulbildung auf dem Lande in Frankreich nicht besser wird, oder vielmehr so lange von wirklichem und gutem Schulunterrichte kaum die Rede sein kann, wird das Landvolk

Seuiffleton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.

(Fortsetzung.)

10. Capitel.

An diesem Abende blieben wir nicht lange an, um die Nachtruhe des Pastors nicht zu stören; wir trennten uns bald, nachdem er uns verlassen hatte. Da Corpus Juris Andrea Margarethe noch etwas zu sagen hatte, so beeilte ich mich, nachzusehen, ob der Hahn sich noch auf seinem Blase befindet; ich fand ihn so ruhig schlafend, daß Niemand sein Hiersein geahnt hätte. Aber welche Scene würde es geben, wenn der Hahn zu krähen und Corpus Juris zu schelten anfangen würde!

Ich hatte nur ganz kurze Zeit geschlafen, als ich plötzlich erwachte; das Blut strömte siedendheiß durch meine Adern und meine nicht minder aufgeregten Gedanken führten mich unaufhörlich zu den Briefen in Bergen zurück. Ich war nicht ganz sicher, den Pastor verstanden zu haben, denn der Ausdruck seiner Physiognomie blieb den ganzen Abend der gleiche, und ich fragte mich, ob er die Sache ernsthaft oder nur als einfachen Scherz genommen? Wäre es möglich, daß dieser Brief nur ein Spiel, ein Zeitvertreib gewesen? Hatte man mir nicht vielmehr in discreter Weise andeuten wollen, daß ich Unrecht habe, so schüchtern zu sein, und daß ich, wenn ich muthig vorwärts gehe, den Sieg erringen würde? Ich ließ Alles, was der Pastor an diesem Abende zu

mir gesprochen, noch einmal an meinem Geiste vorüberziehen und mein Entschluß stand fest. Am vorhergehenden Tage war ich noch fest entschlossen, mich nicht vor vier oder fünf Jahren zu erklären, aber weshalb sollte ich so lange warten? Weil der Alte es mir befohlen hatte? Aber sein Urtheil ist ja nicht unfehlbar; es gibt gewiß viele junge Leute, die sich in meinem Alter binden und sie sind doch glücklich in ihrer Häuslichkeit. Wer weiß überdies, was in einer so langen Zwischenzeit geschehen könnte? Ein Anderer könnte mir zuvorkommen, — ja, ehe ein halbes Jahr vergeht . . . in einem Monate vielleicht könnte dieser Andere erscheinen, mir Andrea Margarethe entreißen und mir für mein ganzes Leben die bittere Reue bleiben, daß ich durch meine Unklugheit die günstige Gelegenheit zu sprechen verabsäumt habe. Denn ich sah es klar, der Augenblick, mich zu erklären, war da; hatte Andrea Margarethe mir nicht gesagt, daß ich die Geschichte vom armen Peter beherzigen sollte? Wenn ich mir dachte, daß wir vor drei Tagen von unserer gegenseitigen Existenz noch keine Ahnung gehabt und nun schon in so innigen Beziehungen zu einander standen, daß man uns für Geschwister hätte halten können, so konnte ich nicht zweifeln, daß sie die Absicht gehabt, mich aufzufordern, den gegenwärtigen Augenblick zu benützen, um mich nicht der traurigen Rolle des armen Peter auszusagen. Und doch . . . wäre es nicht vernünftiger, noch zu warten und es gut zu bedenken, ob es nicht besser wäre, sich auf einige Zeit zurückzuziehen? . . . Nein, nein, ein wahrhaft Liebender denkt nie daran, zurückzweichen; über alle Hindernisse hinweg geht er auf sein Ziel los, um zu siegen oder zu sterben.

Ich konnte nicht ruhig bleiben; ich sprang aus dem Bette und ging an das Fenster, das ich öffnete. Der Himmel war mit Sternen besäet und indem ich seine ruhige Klarheit betrachtete,kehrten alle meine Zweifel wieder.

Der Alte hatte mir gesagt, daß es die größte Thorheit sei, sich während der Studienzeit zu verloben; bisher hatte ich stets seinen Rath befolgt und mich wohl dabei befunden; warum sollte es nun anders werden? Im nämlichen Augenblicke bligte eine prachtvolle Sternschnuppe vor meinen Augen auf und verschwand alsbald. Nein, nein, sagte ich mir, weshalb zweifeln und zagen? Dieser Stern ist ein Zeichen, daß meine Wünsche erfüllt werden, nur muthig voran und vertraue deinem guten Glück!

Wahrscheinlich sprach ich diese Worte mit lauter Stimme, denn Corpus Juris rief mich im nämlichen Augenblicke.

Was ist Dir, Nikolaus, sprichst Du im Schlafe? Und sich von seinem Lager erhebend, erblickte er mich am offenen Fenster, was ihm eine vortreffliche Veranlassung schien, mich derb auszusprechen. Dies Geräusch weckte auch den Alten.

Nikolaus, Nikolaus, was thust Du da? rief er aus. Hast Du den Verstand verloren? Was, in der Mitte der Nacht und zu Weihnachten unbekleidet ans offene Fenster zu gehen? Lege Dich gleich wieder nieder, Du könntest Dich erkälten und eine Brustentzündung bekommen.

Oder den Typhus, oder das Wechselfieber, fügte Corpus Juris hinzu, und Du würdest das ganze Haus anstecken. Lege Dich gleich nieder, hörst Du?

die Deute seiner Geistlichen und der Gutsbesitzer bleiben, und die wüsten Umtriebe der Vorstadt-Republicaner brachten vollends den Republicanismus in den Dörfern in Mißcredit.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben aus Allerhöchster Privatschatulle zum Aufbau der gr.-or.-rom. Kirche in Banat-Weiskirchen 300 fl. ö. W. der dortigen Gemeinde zugesendet.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin geruhten dem Frauenwohlthätigkeitsvereine in den Wiener Stadtbezirken Mariahilf und Wieden eine Unterstützung von 50 fl.;

dem Wohlthätigkeitsvereine vom heil. Vincenz von Paul in Wien eine Beihilfe von 100 fl.;

dem Pensions- und Unterstützungsvereine für Unterlehrer in Wien einen Beitrag von 50 fl.;

dem Wiener Thierschutzvereine eine Beihilfe von 50 fl.;

der reformirten Mädchenschule in Rezd-Basarhely eine Unterstützung von 50 fl.;

der tiroler Grenzgemeinde „zu unserer lieben Frau im Walde“ zum Schulbaue einen Beitrag von 100 fl.;

der Gemeinde Wolfenstein in Gröden in Tirol zum Kirchenbaue eine Beihilfe von 100 fl.;

den Gemeinden Litwa in Böhmen, Tres und Langtaufer in Tirol zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Gemeindegassen Beiträge von je 50 fl. und

der Kirchenvorstellung der l. f. Hauptpfarrkirche in Wiener-Neustadt zur Abtragung einer Schuld für angeschaffte Kirchenglocken eine Beihilfe von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln huldvollst zu bewilligen.

— (Gesetzentwurf über die Grundzüge des Gymnasialwesens.) Der n. ö. Landesschulrath hat in seiner Sitzung vom 22. v. M. die Verathung über den ihm von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend das Gymnasialwesen beendet. Im Wesentlichen wurden die Bestimmungen des Entwurfes angenommen; eine eingreifende Divergenz trat bloß im Hinblick auf die Ertheilung des Religionsunterrichtes und die Honorirung der Religionslehrer zu Tage. In erster Richtung haben wir bereits mitgetheilt, daß der Landesschulrath den Unterricht — allerdings als obligaten Gegenstand — nur am Unterghymnasium ertheilen will. In der zweiten Richtung will er die Honorirung der Religionslehrer einzig und allein den Confessionen zuweisen. Die katholischen Religionslehrer würden hienach in der Regel aus dem Religionsfonds, die protestantischen und israelitischen aus den Mitteln der bezüglichen Cultusgemeinden honorirt werden, während nach dem Gesetzentwurf Staat, Land oder Commune, je nachdem die Schule von ihnen erhalten wird, für die Honorirung einzustehen hätten. Wenn nun auch auf dem einen wie auf dem anderen Wege die gerechte Parität in der Bestellung und Erhaltung der Religionslehrer erzielt und ernste Mißverhältnisse, wie sie selbst in der Residenz bestehen, beseitigt werden sollen, so dürfte doch der vom Landesschulrath vorgeschlagene Modus voraussichtlich zu ernstlichen Uebelsständen Anlaß geben. Kleinere und ärmere protestantische und israelitische Cultusgemeinden werden sicherlich häufig nicht im Stande sein, einen Religionslehrer für das Gymnasium auch nur annähernd entsprechend zu honoriren; wer soll in solchen Fällen nun als Ersatz für einen vom Landesschulrath selbst als obligat erklärten Unterrichtsgegenstand eintreten? Der Entwurf enthält ferner die Verfügung, daß derjenige, welcher die Schulen erhält (Staat, Land, Commune), alle Lehrer und so auch den Religionslehrer aus einer von der bezüglichen Kirchenbehörde vorgelegten Terna ernannt; der Landesschul-

rath hat, nachdem er die Honorirung der Religionslehrer aus den allgemeinen Schulmitteln abgelehnt, diese Modalität der Ernennung doch beibehalten. Die Zustimmung der eventuell zahlungspflichtigen Corporationen zu einem solchen Modus dürfte mindestens zweifelhaft sein.

— (Neues Justizgebäude in Graz.) Wie die „Graz. Ztg.“ meldet, läßt die Regierung bereits die nöthigen Erhebungen behufs Ankaufes der ehemaligen Waisenhauscaserne und Adaptirung derselben zu einem Gerichts- und Gefangenhause pflegen und darf man nach den in Aussicht genommenen Kosten (300.000 fl.) einen Prachtbau erwarten.

— (Religiöse Uebungen für katholische Schüler an Mittelschulen.) Aus Graz wird über einen „besonderen Erlaß des Herrn Ministers Jurek“ berichtet — gerichtet gegen eine vom steiermärkischen Landesauschusse bei Beginn des Schuljahres getroffene Verfügung in Bezug auf die Betheiligung der Oberrealschüler an gottesdienstlichen Handlungen. Wie die „Desterr. Corr.“ hört, ist das, was hier als Novum und besonderer Erlaß bezeichnet und erörtert wird, lediglich die Anwendung jenes bekannten Erlasses des Ministers v. Stremayr vom 28ten October 1870 an den l. k. Statthalter von Niederösterreich, betreffend den Religionsunterricht und die religiösen Uebungen für katholische Schüler an Mittelschulen.

— (Im Wieliczkaer und Bohniaer Bezirke) stehen in Folge des Austretens der Weichsel alle Ortschaften in einem Umkreise von 5 Meilen unter Wasser. Seitens der Behörde werden Nahrungsmittel gesammelt, um sie den Ueberschwemmten zukommen zu lassen.

— (Preisanschreibung zur Förderung der Schnurbärte.) Die Bewohner von Buda-Eörs, welche, wie die so vieler anderen reicher Ortschaften um Ofen, von deutschen Einwanderern (Schwabern) abstammen, reden noch alle deutsch und trugen bisher keine Schnurbärte. Diese Gemeinde hat, wie „Hon.“ erzählt, einen wackeren Notär, der seit den 20 Jahren seiner Wirksamkeit forwährend darauf bedacht ist, das geistige und materielle Wohl der dortigen Bewohner zu fördern, und unter anderem in neuerer Zeit eine Sparcasse zu Stande gebracht hat, die bereits florirt. Im Laufe dieses Faschings hat derselbe, ein sehr gemüthlicher Mann, sich vorgenommen, in Buda-Eörs etwas zu fördern, was bisher dort fehlte, nämlich bei den Männern den Schnurbart. Zu diesem Zwecke erschien er bei einer Tanzunterhaltung, ließ einige Eimer Bier in die Mitte des Saales wälzen und erklärte, daß, wer sich einen Schnurbart wachsen läßt, trinken darf so viel er will. Die jungen Burschen ließen sich das Bier schmecken und jetzt trägt bereits die gesammte jüngere Generation von Buda-Eörs Schnurbärte.

— (Hohes Alter.) Am 22. Februar Nachts starb, wie die „Agramer Ztg.“ meldet, in Neudorf Frau Barbara Krizanic nach kurzer Krankheit, nämlich einer acuten Entzündung, in dem seltenen Alter von 103 Jahren. Die alte Frau behielt bis zu ihrem Ende den vollen Gebrauch ihrer Sinnesfähigkeiten und war überhaupt stets munter und rüstig.

— (Ein erheiterndes Manöver), das von Sachverständigen vielfach belacht wurde, hat am 18. v. M. bei London stattgefunden. Es wurde angenommen, daß der Feind von Kingston-on-Thames auf London vordringe, und das 10. Husarenregiment wurde verwendet, um die Vortruppen desselben anzuzeigen. Der commandirende Officier entledigte sich dieser Aufgabe gründlich, zog seine Leute auseinander und deckte alle Wege, welche direct auf London zuführten. Das englische Heer wurde durch die Garden repräsentirt und, wie es scheint, in nicht sehr glänzender Weise. Zunächst rückten die statlichen, aber unbehilflichen Kürassiere vom 2. Leibgarderegimente gemüthlich

in geschlossener Colonne, ohne Vorhut und Patrouillen, überhaupt ohne jegliche Deckung heran und wurden erst gewahrt, daß sie in der Nähe des Feindes seien, als dieser hervorbrach und das Musikcorps gefangen nahm. Die Gardegrenadiere machten es um kein Haar besser. Von Spitze, Vortrupp, Vorhut, Seitenbedeckungen und Patrouillen war keine Rede. An die vortrefflich gedeckten Nebenwege, welche nach Kingston führen, dachte Niemand, sondern langsam und würdig wälzte sich auch hier die tiefe geschlossene Colonne die Heerstraße entlang und es ist kein Zweifel, die Garde wäre von den flinken und munteren Husaren läbel zugerichtet worden, wenn es eben kein Manöver, sondern blutiger Ernst gewesen wäre.

— (Verderblicher Lawinensturz.) In der kleinen Gemeinde Toppolo (Provinz Brescia) ist eine enorme Lawine niedergegangen; sie hat eine Anzahl Häuser überschüttet, das im Freien befindliche Vieh mit fortgerissen, sieben Personen erdrückt und den Besitzstand von mehr als 50 Personen vernichtet.

— (Das Räuberunwesen an der griechisch-türkischen Grenze) blüht noch immer. So wird heute wieder aus Janina berichtet, daß 150 Räuber über die Grenze drangen, 40 wurden gefangen, ein Theil flüchtete in die Gebirge, ein anderer Theil ging über die griechische Grenze zurück.

Locales.

— (Die Probewahl des II. Wahlkörpers) für die am 7. März stattfindende Gemeinderathswahl fand vorgestern Abends unter reger Betheiligung statt. Herr Franz Rudesch erklärte vor Beginn der Wahl, ein Mandat für die nächste Zeit nicht mehr annehmen zu können. Die Versammlung sprach demselben einstimmig ihren Dank für sein bisheriges pflichttreues und unverbrochenes Wirken im Gemeinderath aus. Bei der sohin vorgenommenen Wahl gingen nahezu mit Stimmeneinhelligkeit als Candidaten für den II. Wahlkörper hervor: Karl Deschmann, Dr. Friedrich v. Kaltenegger und Leopold Bürger, bereits bisher Gemeinderäthe, dann Herr Anton Laschan.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) in Laibach widmete die löbl. kranische Sparcasse in ihrer letzten Generalversammlung den Betrag von 50 fl.; — Herr Professor Ziaowski subscribirte für den gleichen Zweck einen Jahresbeitrag von 5 fl. — Es sind der freiwilligen Feuerwehr im Laufe des Winters eine große Anzahl neuer Mitglieder beigetreten, so daß der Verein jetzt einen sehr ansehnlichen Mannschaftsstand aufweist. Bei fortschreitend günstiger Witterung werden demnächst wieder die Exercierübungen mit allem Eifer aufgenommen werden, um die Mitglieder tüchtig auszubilden, auf daß der Verein seiner freiwillig übernommenen Aufgabe in jeder Richtung gewachsen sei. — Nächsten Samstag wird, wie wir mitzutheilen ersucht werden, eine gesellige Zusammenkunft stattfinden.

— (Generalversammlung der Laibacher Gewerbebank.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß heute den 2. März, Nachmittags 5 Uhr, die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Laibacher Gewerbebank im Geschäftslocale derselben abgehalten wird.

— (Die Märkte in Salloch), welche man am 30. October v. J. und 10. Jänner d. J. probeweise abhielt, haben sich dem Vernehmen nach als sehr erfolgreich gezeigt, besonders war eine lebhafteste Bewegung durch großen Viehauftrieb, daher man glaubt, daß auch die heurigen Märkte, die am 7. März, 18. Juni und 30. October abgehalten werden, den Erwartungen entsprechen werden.

So war ich denn genöthigt zu gehorchen; ich schloß das Fenster, legte mich ins Bett, und wenige Augenblicke später hörte ich an den tiefen Athemzügen meiner Brüder, daß sie wieder eingeschlafen waren.

Und ich sollte dem Rathe eines solchen Menschen folgen! sagte ich unwillig zu mir selbst, eines Menschen, der fürchtet, daß man sich erkälte und erkrankt? Was konnte er von Herzensangelegenheiten verstehen? Aber das ist die natürliche Folge ihres Eigensinns, Junggesellen bleiben zu wollen; der Eine fürchtet den Typhus der Andere eine Brustentzündung! Zwei wahre Philister! In diesem Augenblicke war ich so wüthend auf den Alten und Corpus Juris, daß ich mich versucht fühlte, mir den Typhus auf den Hals zu ziehen, um das Vergnügen zu haben, ihnen denselben mitzutheilen. Während ich so an sie dachte, fiel mir der Hahn ein. Ich bin überzeugt, daß Corpus Juris entseztlich ärgerlich sein wird, sagte ich zu mir; und selbst der Alte wäre fähig, darüber die Laune zu verlieren. Diese Aussicht war für mich von beruhigender Wirkung und ich schlief bald ein.

Als ich eine Zeit darauf erwachte, war mein erster Gedanke der Hahn. Erstaunt, daß ich nicht das kleinste Geräusch gehört, obgleich es wahrscheinlich schon Morgen war, nahm ich meine Uhr und tastete nach dem Zeiger; es war ungefähr 6 Uhr. Was war das für ein trüges Thier, daß es bis zu dieser Stunde noch nicht gekräht! Oder sollte ich es nicht gehört haben? Unmöglich! Sollte es Mittel gefunden haben zu enttrinnen? Das konnte ebenso wenig der Fall sein, da die Thüren geschlossen waren. Ungeduldig stand ich auf, um mich von dem wirklichen Stande der Dinge zu überzeugen, und

leise durch das Zimmer von Corpus Juris schleichend, streckte ich die Hand nach dem großen Wandschrank aus; der Hahn befand sich an der nämlichen Stelle. Ich schüttelte ihn um ihn zu ermuntern, da aber Corpus Juris eine Bewegung machte und ich fürchtete, von ihm überrascht zu werden, so entfloh ich schnell. Ich legte mich ins Bett zurück und wartete ruhig auf das Krähen des Hahns; kein Laut ließ sich hören; man hätte glauben können, daß er in der vorhergehenden Nacht bei einem Feste gewesen, und nun von seinem Exceß ausgeruht. Aber während ich mich fragte, welchem Umstande ich dieses sonderbare Schweigen zuschreiben sollte, schlief ich wieder ein.

Bei meinem Erwachen war es heller Tag und die Sonne schien lustig in mein Fenster. Ich rieb mir die Augen und stand schnell auf, mein erster Gedanke war natürlich der Hahn. Ich warf einen Blick in das Zimmer von Corpus Juris . . . das Bett war leer. Dann schaute ich in jenes des Alten . . . ebenfalls Niemand da. Das war wirklich seltsam; ich mußte den Grund von alledem finden, und mit einem Sprung befand ich mich in dem Zimmer von Corpus Juris. Der Hahn hatte sich nicht gerührt. „Unverschämtes Thier, rief ich aus, es mit Heftigkeit ergreifend, wie kannst du es wagen, so zu schlafen!“ Aber entsezt hielt ich inne, als ich Flügel und Kopf zurückfallen sah; er war todt. Vergebens schüttelte und wendete ich ihn nach allen Seiten, er war todt, ganz todt.

Ich erinnerte mich nun, daß ich genöthigt gewesen, den Kopf ein wenig herabzudrücken, um ihn auf den Wandschrank zu unterbringen; gewiß war dieser Druck

zu stark gewesen und hatte ihn getödtet. Ich legte ihn auf den Fußboden nieder und überließ mich Reflexionen, die keineswegs angenehmer Natur waren. So leid es mir auch that, daß der unglückliche Hahn ein Opfer meiner Unvorsichtigkeit geworden war, so hatte ich doch den Trost, zu denken, daß sein Tod ein sehr schneller gewesen und er ohnedies nicht die Bestimmung gehabt hatte, eines natürlichen Todes zu sterben. Aber eine andere Sorge drückte mich. Was würde der Pastor zu dem Verlust seines Lieblingsthieres sagen; auf welche Weise sollte ich es ihm ankündigen? Es würde für mich ganz besonders unangenehm sein, wenn ich genöthigt wäre, wie ein boshafter Schüler, der einen schlechten Streich begangen, um Vergebung zu bitten in dem Moment, wo ich die Absicht hatte, als Bewerber um die Hand seiner Tochter aufzutreten. Einen Augenblick dachte ich, daß es das Beste wäre, die Sache keck als etwas ganz Unwichtiges zu gestehen; wenn der Pastor fragen würde, was mit seinem Hahn geschehen, würde ich in degagiertem Tone antworten: Oh! ich habe das Unglück gehabt, ihn zu tödten.

Ich gab jedoch diesen Plan alsbald wieder auf, denn ich fühlte meine Unsäfigkeit, ihn in Ausführung zu setzen, besonders, wenn Emmy und Andrea Margarethe anwesend sein würden. Endlich, da ich die Sache nicht besser machte, wenn ich an der nämlichen Stelle blieb, legte ich den unglücklichen Hahn in eine Ecke und ging hinunter, in der Hoffnung, daß ein glücklicher Zufall mich aus der Verlegenheit reißen würde.

(Fortsetzung folgt.)

— (Heßstiftung.) Soeben wird zur Besetzung von 10 Officiers- und 20 Mannschafteplätzen dieser vom Feldmarschall von Heß errichteten Invalidenstiftung die Bewerbung ausgeschrieben. Der Officiersplatz gewährt einen jährlichen Genuß von 100 fl., der Mannschafteplatz einen solchen von 50 fl., und haben Anspruch darauf: in erster Linie Invalide aus den italienischen Feldzügen der Jahre 1848, 1849 und 1859; in weiterer Folge Invalide aus späterer Zeit, die jedoch erstere Feldzüge ebenfalls mitmachten; hierauf Invalide aus dem ungarischen Kriege der Jahre 1848 und 1849 oder aus den Feldzügen von 1866, eventuell einem noch späteren Feldzuge, und endlich Militärs, welche überhaupt einen Feldzug mitgemacht haben. Diejenigen, welche sich vor dem Feinde ausgezeichnet, haben stets den Vorzug. Bewerbungen sind bis 15. d. M. bei den Bezirks-Ergänzungs-Commanden zu überreichen.

— (Landwehr.) In der k. k. nicht activen Landwehrintanterie wurden ernannt zu Bataillonscommandanten: der Titularmajor Karl Freiherr v. Pattermann für das kärnthnische Landwehrbataillon Klagenfurt Nr. 21, und der Hauptmann erster Classe Karl Helversen Freiherr v. Helversheim, des steiermärkischen Landwehrbataillons Cilli Nr. 20, für das krainische Landwehrbataillon Rudolfswerth Nr. 24; — der Major und Commandant des kärnthnischen Landwehrbataillons Klagenfurt Nr. 21 Joseph Bauer wurde zum steiermärkischen Landwehrbataillon Marburg Nr. 19 übersezt.

— (Nach Rom) sind, wie wir hören, am verflossenen Montag Nachts Monsignore L. Zeran, Canonicus B. Urh und einige vermögende Bauern von hier abgereist, um dem Papste die mit zahlreichen Unterschriften versehene Ergebenheitsadresse und den bisher gesammelten Peterspfennig zu übergeben.

— (Verunglückt.) Am 20. d. M. wollte der Tagelohn Simon Greider an der Brettersäge zu Raunibol eine Reparatur vornehmen und stellte zu diesem Behufe das Wasserrad ab, jedoch nicht so, daß auf dasselbe nicht noch einiges Wasser geflossen wäre. Zur Vorsicht stellte er noch eine schwache Spreize unter das Spindelrad, wo er die Reparatur vornahm. Da die Schaufeln des Wasserrades durch das fortwährende Daraufliegen des Wassers gefüllt wurden, erhielt das Rad das Uebergewicht, die Spreize brach, setzte das Rad in Gang und riß den Unglücklichen unter dasselbe, so daß der Tod augenblicklich erfolgte.

Landwirthschaftliches.

Der Seidenbau-Congreß in Görz am 28ten
und 29. November 1870.

J. P. Mottling, 23. Februar. Bei heranannahender Seidenraupenzucht-Campagne wird es vielleicht die Freunde dieses — trotz der herrschenden Seidenraupen-Krankheit — in Krain noch immer mit bewunderungswürdiger Ausdauer betriebenen landwirthschaftlichen Zweiges interessieren, von einigen Wahrnehmungen, welche bei obigem Congresse gemacht werden konnten, Kenntniß zu haben.

Schreiber dieses war vom ersten krainischen Seidenbauvereine zu Mönling als sein Vertreter zum Congresse abgeschickt worden, hält es daher für seine Pflicht, die gewonnenen Erfahrungen mitzutheilen, damit man vielleicht einige schon in der heurigen Campagne zum eigenen und allgemeinen Besten ausbeuten, mit andern aber Versuche anstellen könne.

Wie glänzend die Wissenschaft auf dem Congresse vertreten war, zeigt ein Blick auf die Hauptredner des Congresses, die Herren Professor Susani aus Monza, Graf Freschi von Udine, Dr. Gaddi von Mailand, Dr. S. Grazioli und Graf Frederigotti aus Tirol, Professor Chiozza, Dr. Lanza, Dr. Levi, Prof. Haberlandt und Dr. Person. Aber auch viele große Besitzer und zur Berühmtheit gelangte Seidenzüchter waren an beiden Tagen anwesend.

Den Vorsitz führte Herr Graf J. Coronini als Präsident, dann die Herren Ritter v. Claricini, Podesta, und

Barlenbericht. Wien, 28 Februar. Wären nicht Antritt, entstünden auch heute zur Erklärung des Rückgangs der Arbeit, welche sich bis 247.50 um 5 fl. hoben. Abgesehen von diesem papieren inferiorer Art hatten theils kleine Rückgänge, theils mäßige Nachfrage, während Staatsbahn und Südbahn eine Tendenz um 1 Uhr 30 Minuten:

Baron v. Rechbach, 1. t. Bezirkshauptmann von Görz. Die wichtigsten Punkte welche behandelt worden, sind: a) Welche Erfahrungen und welche Resultate wurden mit dem Züchten mittelst Zellsystems bis jetzt gemacht und erzielt; b) auf welche Art wäre es möglich, die heimische Race als die einzige Zuchttrace allgemein wieder einzuführen, und c) welche Züchtmethode bietet heutzutage die größte Aufzuchtswahrscheinlichkeit?

ad a) wurden allseitig so viele gute und überzeugende Resultate vorgebracht, daß die Zellengrainirungsart als die beste einstimmig anerkannt und angenommen worden ist, und es sollte auch jeder Seidenzüchter von jeder andern Grainirungsmethode abgehen und so lange die Epidemie grassirt, dieses Confectionssystem unbedingt beibehalten. Durch diese Grainirungsart kann sich wirklich Jedermann sehr leicht gesunde Samen schon heute für die nächstjährige Campagne verschaffen. Er braucht nur von jener feiner Coconscheidung, welche ihm die gefundeste zu sein scheint, einige 1 Paar Cocons zur mikroskopischen Untersuchung an die Landwirtschaftsgesellschaft in Vaibach oder an die k. k. Versuchstation nach Görz zu schicken, die Zechung selbst aber in einem kühlen luftigen Keller bis zur Rückkunft des Befunders der zur Untersuchung geschickten Cocons, welche immer längstens in 8 bis 10 Tagen erfolgt, aufzubewahren. Ist der Procentensatz der Körperung nicht über 15 — 20, so kann sich der Züchter davon doppelt so viele starke schöne Paare aussuchen, als er glaubt, daß sein Bedarf damit doppelt gedeckt ist (sollten aber die Procentensätze höher sein, so tödte man die Zechung und haspelt sie ab). Hierauf stelle man die für das Grainiren ausgeuchte Partie in ein warmes, jedoch nicht feuchtigkeitsloses Locale und verfertige sich inzwischen, bis die Schmetterlinge auszutreiben anfangen, so viele Zellen aus starkem Papier, als man Schmetterlings-Paare braucht, um den eigenen Bedarf an Grains doppelt gedeckt zu haben. Z. B. man denke sich an Schachteln, worin Nachtlichter in den Handel kommen, ohne Deckel und statt denselben ein Tüll darüber und rückwärts zusammengebunden. Wie die Schmetterlinge herauszukommen anfangen und sich gepaart oder begattet haben, so thue man eines nach dem anderen, d. h. in jede Zelle ein Paar, und sperre dieselbe wieder mit Tüll ab. Nach 6 bis 8 Stunden nehme man abermals jede Schachtel in die Hand und zerquetsche mit den Fingern dem Männchen den Kopf, lasse beide wieder in der Zelle und sperre die Zelle abermals ab und hänge sie an einen hiezu bestimmten Platz mit dem Tüll nach auswärts auf, damit man in die Zellen sehen kann. Nach erfolgtem Tode des Männchens wird sich das Weibchen von selbst lösen und darin die Eier legen. Sobald die Eierablegung ihr Ende erreicht hat, verwahre man die Zellen sammt den Schmetterlingen in ein trockenes, luftiges Locale derart, daß die Insekten nicht Zutritt haben, und in beliebiger Zeit, am besten aber im Winter, während welchem die Versuchstationen am meisten Zeit haben, schicke man alle Zellen, so wie sie aufbewahrt waren, abermals zur mikroskopischen Untersuchung. Bei dieser werden erst alle Pärchen zellenweise untersucht — die Zellen mit Grains, worin gekörperte Paare gefunden werden, vernichtet — und nur jene, in welchen gesunde Paare vorgefunden werden, zurückgeschickt; denn die Untersuchung der Schmetterlinge liefert das sicherste Urtheil erst nach ihrem Tode, da die Bildung der Körperchen dem Tode zu am größten ist.

ad b ward der Beschluß dahin gefaßt, daß, sobald die Pasteur'sche Zellengrainirung eingeführt ist, auch die Regeneration unserer werthvollen Seilspinner von sich selbst eintreten und dieselbe um so eher ihren frühern Werth gewinnen werden, als es schon erwiesen ist, daß bei alljährlicher fortgesetzter mikroskopischer Auswahl der zur Fortzucht bestimmten Schmetterlinge und Grains die Familien der Raupen immer kräftiger werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Bordeaux, 28. Februar. Nationalversammlung. Thiers und Barthelemy verlesen die Friedenspräliminarien. Die definitiven Friedensverhandlungen finden in Brüssel statt. Ungeachtet der Opposition mehrerer Redner wird die dringliche Behandlung angenommen. Thiers schlägt vor, daß die Bureaux noch Abends zusammentreten; die öffentliche Sitzung findet morgen Mittags statt.

Petersburg, 28. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht ein Telegramm des deutschen Kaisers an den Czar, betonend, Preußen werde niemals vergessen, daß es dem Kaiser von Rußland verdankt, daß der Krieg nicht die äusersten Dimensionen angenommen habe. Die Antwort des Czars betont, er sei glücklich, daß er seine Sympathien als ergebener Freund dem Könige von Preußen beweisen konnte.

Telegraphischer Wechselkurs

Spec. Metalliques 59.20. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.20. — Spec. National-Anlehen 68.30 — 1860'er Staats-Anlehen 95.20. — Bankactien 725. — Credit-Actien 252.80. — London 124.15. — Silber 122.25. — R. f. Milly-Ducaten 5.83. — Napoleon'or 9.89.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Paibach, 1. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 27 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (12 Klftr.).

Durchschnittspreis.			Rth. = R.		
	Rth. fl. kr.	Mag. fl. kr.		Rth. fl. kr.	R. fl.
Weizen pr. Megen	5 80	6 48	Butter pr. Pfund	42	—
Korn-Saat "	4 —	4 28	Eier pr. Stuck	24	—
Gerste "	3 20	3 34	Milch pr. Maß	10	—
Hafer "	2 20	2 46	Rindfleisch pr. Pfd.	22	—
Haferhutz "	—	4 88	Lambfleisch "	24	—
Heiden "	3 20	3 76	Schweinefleisch "	22	—
Hirse "	3 30	3 48	Schöpfenfleisch "	16	—
Kulturung "	3 60	4 20	Lämmdel pr. Stuck	60	—
Erdäpfel "	2 20	—	Tauben "	16	—
Linfen "	5 20	—	Hen pr. Zentner	2	—
Erbsen "	5 50	—	Stroh	1 80	—
Kisolen "	5 50	—	Holz, hart., pr. Kst.	—	6 50
Rindeschmalz Pfd.	— 55	—	weiches, 22"	—	5 —
Schweineschmalz "	— 46	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	— 32	—	Eimer	—	12 —
geräuchert "	— 42	—	weiger "	—	10 —

Angesommene Fremde.

Am 28. Februar.
Elefant. Lumpe, Reisender, Padova. — Kren, Graz. —
 Cappelletti, Triest. — Czepella, Ingenieur, Wien. — Miltonajo,
 Marburg. — Krischer, Krainburg. — Kurzthaler, Wels. —
 Werenze, Maschineninspector, Wien.
Stadt Wien. Lenf, Graz. — Kaceta, Bürgermeister, Dal-
 matien. — Lavinger, Kaufm., Augsburg. — Röhel, Kaufm.,
 Gottschee.

Theater.

H e u t e : Vorletzte Gastvorstellung der Gesellschaft R a p p o .

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärz	Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
1.	6 U. Mg.		327.55	+ 2.4	SD. schwach	trübe	
	2 „ Mg.		331.55	+ 2.1	D. mäßig	trübe	0.82
	10 „ Ab.		333.53	- 1.2	D. mäßig	sternenhell	N. Sch.

Vormittags Winddrehung von SW. nach D. Regen mit Schneefloeden. Kalter Nwind. Nachmittags Aufbesserung. Große Klarheit der Luft. Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur - 0.5° um 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.		Geld	Barren
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl. Mai-November		59 30	59.40
" " Februar-August		59 30	59.40
" Silber " Jänner-Juli		68 30	68.40
" " April-October		68.30	68.40
Loose v. J. 1839		279.50	280.50
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.		89.—	89.50
" " 1860 zu 500 fl.		94.70	94.90
" " 1860 zu 100 fl.		109 —	109.50
" " 1864 zu 100 fl.		— —	— —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu			
120 fl. ö. W. in Silber		123.—	123.50
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.		Geld	Barren
Böhmen	zu 5 pCt	94.—	95.—
Galizien	" 5 "	74.—	74.75
Nieder-Oesterreich	" 5 "	96 25	96.75
Ober-Oesterreich	" 5 "	94.—	95.—
Siebenbürgen	" 5 "	75 —	75.50
Steiermark*	" 5 "	93 —	94 —
Ungarn	" 5 "	79 75	80 —

Wiener Communalanlehen, rück-

D. Actien von Bankinstituten.	
	Geld Baar
Anglo-öfterr. Bank	213 70 214.—
Bankverein	227.— 228.—
Boden-Creditanstalt	254 — 256.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	253 30 253 50
Creditanstalt, allgem. ungar.	87.50 88 —
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	924. — 926.—
Franco-öfterr. Bank	102.20 102.50
Generalbank	86.— 87.—
Handelsbank	90.50 91.50
Nationalbank	724 — 726.—
Unionbank	246 50 246.75
Vereinsbank	105.25 105.50
Verkehrsbank	170.— 171.—

E. Actien von Transport

Stationsnamen.	Gold	Waare
Alsfeld-Hinmauer Bahn	170.—	170.50
Böhm. Westbahn	248.—	249.—
Carl-Ludwig-Bahn	247.25	247.50
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	580 50	581.—
Elisabeth-Westbahn	219.75	220.—
Elisabeth-Westbahn (Einz. = Dub- weiser Strecke)	189.75	190.—
Ferdinand-Nordbahn	2117	2120.—
Königsberg-Berliner-Bahn	164 50	165.75

	Weib	Kaare
Franz.-Rosenb.-Bahn	191.75	192.—
Bemberg-Gen.-Jaffier-Bahn	188.—	188.25
Modb, österr.	347.—	348.—
Deferr. Nordwestbahn	199.—	199.50
Rudolfs-Bahn	161.—	161.50
Siebenbürger Bahn	167.—	168.—
Staatsbahn	378.—	379.—
Südbahn	179.80	180.—
Süd-nordb. Verbind. Bahn	173.—	174.—
Thelf-Bahn	233.—	233.50
Ungarische Nordostbahn	156.25	156.75
Ungarische Ostbahn	80.—	80.50
Fremman	180.50	181.—

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Küg. öst. Boden-Credit-Anstalt	Geld	Waare
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106 30	106 50
do. in 33 S. rüd. zu 5 pCt. in ö. W.	86.75	87.—
Nationalbank zu 5 pCt. ö. W.	93.25	93.50
ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 p, pCt.	89 10	89 30

G. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Elis.-Weiss. in S. verz. (1. Emiff.)	93 50	93.75
Ferdinands-Worb. in Silb. verz.	104.20	104.40
Kranz-Josephs-Bahn	93.90	94 10
K. Carl-Ldw. B. t. S. verz. 1. Em.	103.—	103 50
Deherr. Nordwestbahn	93 30	93 50

	Geld	Waare
Siebenh. Bahn in Silber verz.	89.50	89.75
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em. 135.	—	136.—
Südb. G. 3% à 500 Fr. pr. Stück 113 15	113 15	113 30
Südb.=G. à 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	88.90	89.10
Südb.=Bons 6% (1870—74)	—	—
à 500 Fres pr. Stück	241.—	—
lmg. Obbahn für 100 fl.	82.70	82.90

III. Privatlose (per Stüd.)

Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld	Baare
zu 100 fl. ö. W.	163 50	163.75
Rudolf-Stiftung zu 10 fl. . . .	15.50	16.50

Wechsel (3 Mon.) Geld

Angsburg für 100 fl. südd. W.	103.40	103.60
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.70	103.80
Hamburg, für 100 Mart Banco	91.50	91.07
London, für 10 Pfund Sterling	124.—	124.20
Paris, für 100 Frances . . .	—.—	—.—

Course der Geldsorten

	Geld	Ware
2. Münz-Ducaten.	5 fl. 83 tr.	5 fl. 85 tr.
Napoleon's d'or	9 " 88 "	9 " 88½ "
Preuß. Cassenscheine	1 " 83¼ "	1 " 83½ "
Silber	122 " "	122 " 25 "

Krainische Grundentlastungs- = Obligationen, Pri-
vatnotirung: 86, — Geld, — Ware,